

## Kurze Mitteilungen

**Graureiherbruten bei Attendorn (Sauerland)** — Die Brutverbreitung des Graureihers ist im Sauerland auf einige wenige Vorkommen beschränkt. Insgesamt wurden bisher 5 Brutplätze bekannt; 1957 betrug der Gesamtbestand 45 Brutpaare (3 Kolonien), 1958 31 Paare (2 Kolonien, 1 Einzelbrut), 1959 25 Paare (2 Kolonien), 1960 33 Paare (3 Kolonien) und 1961 39 Paare (2 Kolonien) (Stichmann 1962). Sicherlich entspricht dieses Bild weitgehend der wirklichen Besiedlung. Die bereits vorliegenden Zählergebnisse ergänzend, teilen wir im folgenden Daten von 3 weiteren Brutplätzen mit.

Am zum Biggetal abfallenden Hang des Langenohl, eines Berges, der an den Hauptstaudamm der neuen Biggetalsperre angrenzt, fand Revierförster J. Brütigam, Neulisternohl, laut mdl. Mitt. etwa 1955 zwei besetzte Horste; auf beiden ca. 20 m voneinander in einem Fichtenaltbestand stehenden Nestern saß ein offenbar brütender Altvogel.

Nach dem Einstau der neuen Talsperre am 4. 11. 1965 wurde der dem Langenohl gegenüberliegende Gilberg vom Wasser umschlossen und ragt seither als waldbedeckte Insel aus dem See. Im Frühjahr 1967 sah B. Meier, Attendorn, (mdl. Mitt.), einen Altvogel mit Nistmaterial zur Insel fliegen; einige Zeit später fand J. Brütigam (mdl.) auf der Insel einen besetzten Einzelhorst in einem Eichen-Hainbuchen-Bestand.

1968 war der Brutplatz auf der Insel Gilberg unbesetzt; am rechten Hang des Biggetals unterhalb des Hauptstaudamms gegenüber Gut Ewig entstand jedoch eine Kolonie mit 3 Paaren in einem Fichtenbestand. In allen 3 Horsten schlüpfen Junge.

### Schrifttum

Stichmann, W. (1962): Neues über den Graureiher in Westfalen. Nat. und Heimat 22: 22 — 26.

W. O. Fellenberg, Grevenbrück, und H. Immekus, Attendorn

**Wiesenweihe brütete im Kreis Minden** — Am 21. 5. 1967 beobachteten meine Frau und ich an der Weserstaustufe Schlüsselburg die Copula der Wiesenweihe (*Circus pygargus*). Beide Geschlechter trugen Nistmaterial in ein mit Wintergerste beständenes Feld. Am 25. 6. fanden wir Hamelner Ornithologen das einfach gebaute Nest mit etwa acht Tage alten Jungen. Da wir den Gutsbesitzer von unserem Fund unterrichteten, wurde das Nest bei der Ernte nicht ausgemäht. Die 3 Jungvögel sind ausgeflogen. — 1968 wurde hier keine Wiesenweihe beobachtet.

Dr. Erich Schoennagel, 325 Hameln, Am Meisenbrink 14

**Rotfußfalk in der Soester Börde** — Am 12. 9. 68 gegen 13.15 Uhr überquerte 1 Rotfußfalkenmännchen (bei guter Beleuchtung am gleichmäßig düsteren, ungestreiften Gefieder und an der im Vergleich zum Turmfalken geringeren Größe mit dem Fernglas 10x50 aus ca. 50 m Entfernung gut erkennbar) die Straße Hiddingsen-Lendringes (Kr. Soest) in geringer Höhe. In der baum- und straucharmen Bördelandschaft sahen wir ihn wenige Sekunden lang am Rande eines Rübenfeldes er-

gebnislos den Finkenvögeln nachstellen, die sich hier in einem größeren Schwarm aufhielten. Bald darauf entschwand er unseren Blicken in östlicher Richtung.

Prof. Dr. W. Stichmann und U. Stichmann-Marny  
4743 Körbecke-Möhnesee, Am Zuckerberg

**Späte Herbstdaten vom Weißstorch** – Im südlichen Ennepe-Ruhr-Kreis erscheint der Weißstorch nur in einzelnen Exemplaren als unregelmäßiger Durchzügler, der sich nur selten zu kurzer Rast niederläßt. Die beiden letzten Feststellungen aus diesem Raum waren ausgesprochene Spätbeobachtungen:

Am 23. 10. 65 ließen sich gegen 16 Uhr zwei Störche auf einem Schornstein in Schwelm nieder, am nächsten Morgen flogen sie wieder ab, und am Nachmittag des 24. wurden sie noch einmal (etwa 7 km weiter nördlich) auf dem Dach der Schule in Hiddinghausen gesehen.

Am 31. 10. 66 hielt sich ein Weißstorch bei Krummewiese nahe Rummenohl auf, am 1. 11. zunächst in der gerade genannten Ortschaft und einige Stunden später in Priorei, wo er eingefangen und dem Tierheim am Strückerberg bei Gevelsberg gebracht wurde. Es handelte sich um ein stattliches, unverletztes, anscheinend gesundes Tier. Im Tierheim wurde es bis zum 4. 11. 66 gepflegt und dann dem Zoo in Wuppertal übergeben.

Dr. E. Müller, Gevelsberg

**Odinshühnchen im Gebiet der Rietberger Fischteiche** – Am Vormittag des 8. 9. 68 entdeckte K.-H. Pallmer mit seinem 40fachen Hensoldt-Mono-Dialyt auf sehr weite Entfernung auf einer Wasserlache, die sich durch die starken Regenfälle der letzten Zeit so der Rietberger Fischteiche in einer Wiese gebildet hatte, einen Wassertreter, der nach längerer Beobachtung als Odinshühnchen (*Phalaropus lobatus*) erkannt werden konnte. Es war ein Vogel im Ruhekleid, der lebhaft umher schwimmend, immerzu Nahrung von der Wasseroberfläche aufnahm. Auf der Lache hielten sich einige Stock- und zwei Schnatterenten auf. Am Rande standen einige Kiebitze. Als sich dann die Beobachter auf kürzere Distanz genähert hatten, flogen Enten und Kiebitze auf und „nahmen“ den Wassertreter mit. – Mitbeobachter waren Frau v. Doetinchem und der Unterzeichnete.

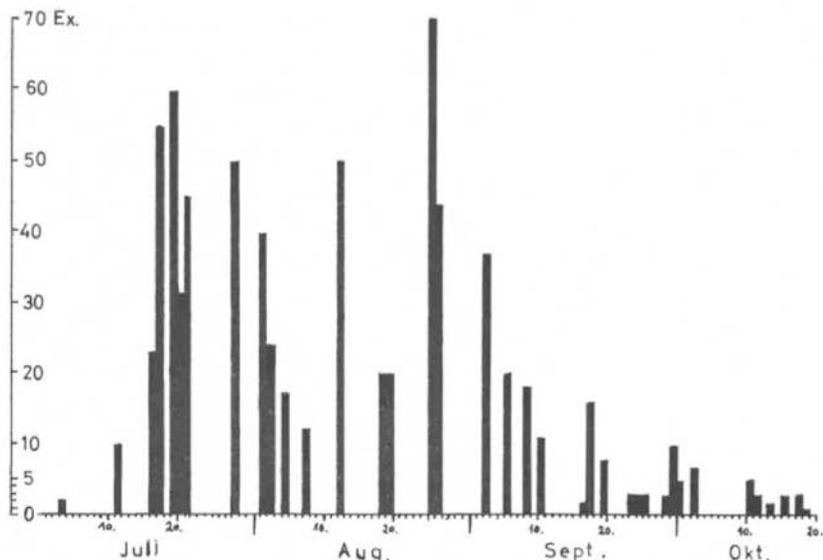
Es ist für die Rietberger Fischteiche die erste und für Ostwestfalen die zweite Beobachtung (Conrads, K.; 1950). Für Westfalen dürfte es, wie aus dem Sammelbericht für die Zeit von Mai bis Okt. 1967 (Anthus 4, S. 128) zu ersehen ist, die 10. Beobachtung der Art sein.

#### Literatur

- Schiemann, H. (1967): Das Vorkommen der Wassertreter in Nordrhein-Westfalen. *Anthus* 4: 33–41.  
Mester, H., und W. Prünke (1967): Sammelbericht für die Zeit vom Mai bis Oktober 1967. *Anthus* 4: 121–133.

Georg Möbius, 483 Gütersloh, Moltkestraße 32

**Nochmals: zum Wegzug des Grünschenkels** – In ihrer Arbeit über den Wegzug des Grünschenkels (*Tringa nebularia*) im Berliner Raum belegen H. und W. Dittberner (1968) durch eine Reihe von Daten eine sehr zeitige Kulmination des



Text zur Abb.: Wegzug des Grünschenkels 1967 in den Rieselfeldern Münsters.

Herbstzuges schon um Mitte Juli im Jahre 1967 und betonen, daß in diesem Zeitraum das Maximum des Herbstzuges überhaupt lag, während im angegebenen mitteleuropäischen Schrifttum der Zughöhepunkt in der Regel Ende August bis Anfang September erreicht werde.

Eine ähnlich auffällige Frühkulmination des Grünschenkel-Wegzuges liegt aus den Rieselfeldern der Stadt Münster vor. Auch hier lag das Maximum im Jahre 1967 im Juli, wenn auch einige Tage später als das von H. und W. Dittberner angegebene (s. Diagramm). Der zweite Höhepunkt Ende August in den Rieselfeldern fällt nicht so stark ins Gewicht, weil es sich lediglich um eine einzelne herausragende Ansammlung handelt.

Hierzu muß noch gesagt werden, daß ein solches Zugverhalten für das genannte Gebiet (und darüber hinaus für ganz Westfalen) eine Ausnahme ist; normalerweise liegt der herbstliche Zughöhepunkt Ende August oder Anfang September. In diesem Zusammenhang wäre es interessant zu erfahren, ob im Jahre 1967 auch in anderen Gebieten ein derart auffälliger „Frühwegzug“ festgestellt worden ist.

#### Literatur

Dittberner, H. und W. (1968): Zum Wegzug des Grünschenkels im Berliner Raum. Orn. Mitt. 20: 37–38.

Michael Harenger d., 44 Münster-Angelmodde, Am Angelkamp 7

**Neue Lachmöwen-Kolonie in Westfalen** – Bereits seit 1961/62 hielten sich fast regelmäßig während der Brutzeit Lachmöwen (*Larus ridibundus*) in den Rieselfeldern der Stadt Münster auf. Im Zuge der Vergrößerung der berieselten Flächen von rund 80 ha (1962) auf fast 400 ha (1965 bis heute) nahm auch die Zahl der übersommernden Lachmöwen bis auf 100–200 Ex. in den letzten Jahren zu. Obwohl schon seit 1963 in jedem Jahr ausgeprägtes Balzverhalten und Kopulationen einzelner Paare beobachtet werden konnten, war es bisher noch nicht zu einer Brut gekommen. Erst in diesem Jahr kam es endlich zur Ansiedlung einer kleinen Kolonie. Am 7. 5. 68 fanden T. R a u s und ich auf einem mit Flatterbinsen (*Juncus effusus*) bestandenen Schlammfeld 6 Gelege, davon 5 Einer- und 1 Vierergelege. In der Folgezeit erhöhte sich die Zahl der Nester ständig, und am 18. 5. ergab sich folgendes Bild: 18 Gelege in der Kolonie auf dem oben beschriebenen Schlammfeld; ferner vier Einzelgelege auf 3 verschiedenen Feldern bis zu 500 m von der Kolonie entfernt – insgesamt also 22 Gelege. Darunter befand sich ein Fünfergelege, das offensichtlich von zwei ♀♀ stammte, es waren nämlich zwei Eier erheblich anders gefärbt als die übrigen drei. – Am 2. 6. waren die ersten Jungen geschlüpft. Nennenswerte Verluste durch Menschen, schwankende Wasserstände, Greifvögel, kleine Raubtiere oder Ratten scheinen nicht eingetreten zu sein, so daß fast alle Jungen groß geworden sein dürften; im einzelnen konnte der weitere Brutverlauf allerdings nicht verfolgt werden.

Möglicherweise als Folge der Neuansiedlung der Lachmöwe kam es ebenfalls erstmalig zu einem Brutversuch der Trauerseeschwalbe (*Chlidonias nigra*), bei der im Gegensatz zur Lachmöwe in den vergangenen Jahren allerdings nie Brutverdacht aufgekommen war. Am 16. 6. wurden auf einem Binsenbulten weitab von der Lachmöwenkolonie ein Gelege mit drei Eiern gefunden, das allerdings wenige Tage später bereits zerstört war.

Nachdem die Lachmöwenkolonien im Ruhrgebiet – z. B. am Radbodsee – schon seit etlichen Jahren verschwunden sind, dürften das Zwillbrocker Venn und die Rieselfelder von Münster die einzigen Kolonien Westfalens sein. Wenn die ökologischen Bedingungen hier so bleiben, wie sie jetzt sind, ist in Zukunft mit einem regelmäßigen Vorkommen der Lachmöwe zu rechnen.

Ich möchte an dieser Stelle den Herren M. H e s s e und T. R a u s für ihre Unterstützung bei der Nestersuche und der Vermessung der Gelege meinen herzlichsten Dank aussprechen.

Michael H a r e n g e r d, 44 Münster-Angelmodde, Am Angelkamp 7

In dieser Lachmöwen-Kolonie betrug die durchschnittliche Gelege-Größe im letzten Mai-Drittel 2,6 Eier (D 15). Die ersten Küken schlüpften Ende des Monats; am 26. 5. fanden sich in einem Dreier- und in zwei Zweiergelegen von den Jungen hervorgerufene Schalensprünge, aber auch die oben erwähnte Fünferbrut wies am selben Tage drei angepickte Eier auf. Zwei davon waren von hellgrüner, sepia-ähnlicher Tönung und nur sehr spärlich gefleckt, also von einer Färbung, wie sie aus großen Kolonien als auffällige Variante seit langem bekannt ist. Der Legebeginn erfolgte im Vergleich zu anderen Brutplätzen (s. etwa A. L. S p a a n s, 1967: *Limosa* 40: 143–144) vielleicht ein wenig verzögert. – Me.

**Ein Merlin im Süd-Sauerland** – Am 19. 10. 68 beobachtete ich zusammen mit den Herren Z i m m e r m a n n und S c h l o o s im Bereich der Schönauer Kampen (Kr. Olpe, Meßbischblatt 5013 Wenden) einen Merlin (*Falco columbarius*). Bei dem genannten Gelände handelt es sich um eine ca. 1,5 qkm große und nach W geneigte

feuchte Wiesenhochfläche mit zahlreichen Quellhorizonten. Die als Viehweide genutzten Kampen enthalten im südlichen Teil einige Baumgruppen (etwa 40 J. alte Fichten), ferner auf ihrem nördlichen Abschnitt 30- bis 35jährige Fichtengruppen. Und in der Mitte des Geländes stehen zwei 40- bis 50jährige Eichen. Nur nach Westen hin, zur Ortschaft Schönau-Altenwenden, ist die Fläche offen, ansonsten aber von Randhölzern umgeben, und zwar sowohl von hohem Fichtenholz als auch von Laubm'schwald.

Zunächst wurden wir auf einen aus etwa 200 Vögeln bestehenden „Pulk“ von Staren aufmerksam, der beunruhigt aufflog, sich jedoch nach einigem Kreisen etwas weiter südlich wieder niederließ. Nach wenigen Sekunden erhoben sich die Stare erneut, nun ungleich alarmierter als beim erstmalig. Plötzlich sahen wir den Merlin niedrig über den Boden streichen.

Nach Uttenhöfer steht der Star an zweiter Stelle auf der Beuteliste des Merlins. Das von uns beobachtete Exemplar trug keine Beute, als es dem Fichtenhochwald zustrebte.

Eindeutig handelte es sich um einen weiblichen (oder jungen) Vogel. Beim Flug wechselten Folgen kräftiger Flügelschläge mit Gleitstrecken ab. —

Aus dem Siegerland liegen zwei frühere Beobachtungen vor. Die Schönauer Kampen befinden sich nicht mehr innerhalb der Siegener Kreisgrenzen, gehören aber zu den Ausläufern des Kölschen Hecks, eines Gebirgsrückens, der das Sieger vom Sauerland trennt. — In seiner Abhandlung über „Die Vogelwelt des Siegerlandes“ (Siegen, 1934) erwähnte Hofmann, daß im September 1927 ein adultes Weibchen am Rabestenkopf bei Seelbach erlegt wurde. Und Schenk berichtete in seinem Manuskript über die Avifauna des Siegerlandes (Hüttental-Weidenau, 1963) folgendes: „Am 8. 4. 1951 sah ich in der Feldflur von Birlenbach... ein prächtig ausgefärbtes Männchen, das flach über einen gepflügten Acker strich, für kurze Zeit auf einer Ackerscholle blockte und dann in NE-Richtung abflog. Vor der Beobachtung des Falken herrschte starker Wind aus SW!“

Klaus Schreiber, 5916 Krombach, Unter der Hohen Fuhr 7

**Die Wacholderdrossel, Brutvogel im Kreis Minden** — Im Jahr 1966 beobachtete ich erstmals das anormal lange Verweilen größerer Wacholderdrossel-Schwärme (*Turdus pilaris*) in den Moorwiesen zwischen Hahlen und Hartum (Meßtischblatt Hartum Nr. 3618). Noch am 29. 4. 1966 zählte ich hier ca. 100 Exemplare, die auf den Wiesen Futter suchten.

Da Schoenagel (1965) im Sommer 1965 nach einer ebenso langen Verweildauer von Wacholderdrosseln im Gebiet der Staufufe Schlüsselburg der erste Brutnachweis von *T. pilaris* im Kreis Minden gelang, lag der Verdacht nahe, daß auch in diesem dem Schlüsselburger Bereich sehr ähnlich strukturierten Gebiet eine Brut möglich sei.

Die Nachsuche ergab jedoch keinen Erfolg.

Im Frühjahr 1967 konzentrierte sich die restliche Winterpopulation von *T. pilaris* im östlichen Teil des Moorwiesengeländes und zog sich langsam in dessen nördlichem Zipfel unmittelbar am Mittellandkanal zusammen. Hier zählte ich noch am 4. und 6. Mai 1967 je ca. 60 Exemplare.

Am 30. April entdeckte der Schüler H. Henkel dann auch hier das erste fertige Nest, auf dem am 4. Mai ein brütender Vogel gesehen wurde. Am 22. Mai fand

Henkel in ihm 4 Junge, die etwa eine Woche alt sein mochten. Am 2. Juli stieß Heitmänn in Nestnähe auf eine immat. Wacholderdrossel, überfahren am Weg, und beobachtete zwei ad. und ein immat. in den angrenzenden Wiesen. Etwa zur gleichen Zeit entdeckte er etwa 50 m vom ersten Nest ein zweites, auf dem gehudert wurde. Am 16. Juli hielten sich in Nestnähe noch drei Jungvögel auf, die gefüttert wurden. Bei späteren Kontrollen wurden keine Wacholderdrosseln mehr im Brutgebiet angetroffen. Am 23. Juli sah ich ein diesj. Exemplar in den Glacis-Anlagen von Minden (ca. 4 km WSW vom Brutplatz).

1968 beobachtete Heitmänn zwischen dem 11. und 28. April regelmäßig drei Paare Wacholderdrosseln im vorjährigen Brutgebiet. Am 15. 4. entdeckte er auch ein erstes fertiges Nest, am 21. 4. das zweite und am 1. 5. das dritte. Dieses letzte Nest war in der gleichen Astgabel gebaut wie das erste des vergangenen Jahres. Der Abstand zwischen dem ersten und dem zweiten Nest betrug ca. 50 m, der zwischen dem zweiten und dem dritten ca. 100 m. Am 12. 5. wurde im ersten und zweiten Nest gefüttert, im dritten gebrütet. Am 23. 5. waren die Jungen aus diesem Nest noch nicht ausgeflogen. Am 9. 6. wurden in den an den Brutplatz angrenzenden Wiesen noch zwei Jungvögel von zwei ad. Exemplaren gefüttert. Auch am 17. 6. hielten sich hier noch vier *T. pilaris* auf. Am 23. 6. waren es noch zwei. Von diesem Zeitpunkt ab fehlt jede weitere Beobachtung.

Es ist möglich, daß in diesem Jahr ein weiteres Paar unmittelbar westlich, in den Robinien direkt an der Kanalböschung, gebrütet hat, da wir auch hier während der Brutzeit häufig zwei Altvögel antrafen, die bei unserer Annäherung warnten.

Beschreibung des Brutbiotopes – Alle gefundenen Nester von *T. pilaris* waren in einer ca. 150 m langen Pappelreihe (*Populus alba*) angelegt, die die südliche Brückenauffahrt eines Wirtschaftsweges am Westrand von Hahlen über den Mittellandkanal beidseitig säumt. Das im rechten Winkel zur Auffahrt verlaufende Kanalufer ist an dieser Stelle mit 10–12 m hohen Robinien bestanden. Die Böschungen von Kanal und Brückenauffahrt haben einen dichten Unterbewuchs (Weidenröschen – Waldgreiskraut – Schlaggesellschaft). In den tiefergelegenen Flächen neben der Auffahrt schließt sich östlich eine Schonung („Vogelschutzgehölz“) 5- bis 10jähriger Laubgehölze an, westlich wird sie von Viehweiden begrenzt.

In südlicher Richtung führt der Weg direkt in die Moorwiesen, an deren weiteren Wirtschaftswegen in diesem Teil einzelne Laubbäume (*Schwarzerle*, *Alnus glutinosa*, und *Korbweide*, *Salix viminalis*) stehen.

Alle gefundenen Nester waren auf stärkeren Ästen in Höhen zwischen 12 und 18 m jeweils dicht am Stamm gebaut. –

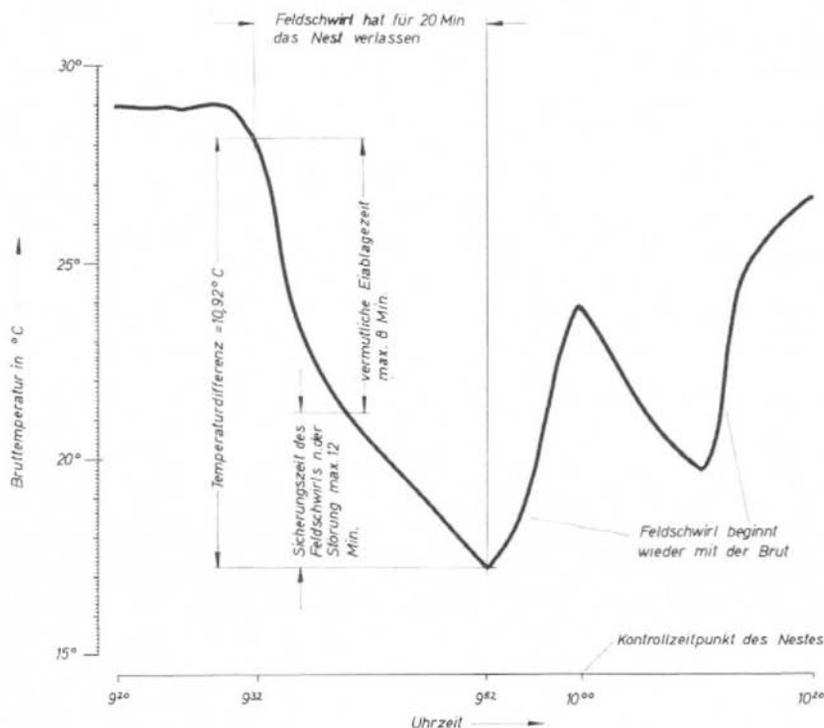
Die Entstehung dieser kleinen Brutkolonie hier bei Hahlen ist besonders interessant, da sie dem z. Z. bis in den Paderborner Raum vorgedrungenen Siedlungsgebiet von *T. pilaris* ca. 60 km nordöstlich und auch der Besiedlung im niedersächsischen Raum (Steinhuder-See-Gebiet), wo diese Drossel „seltener, unregelmäßiger Brutvogel“ (Weißköppel 1965) ist, weit vorgelagert ist.

#### Literatur

- Schoennagel, E. (1965): Wacholderdrossel (*Turdus pilaris*) brütet bei Schlüsselburg, Krs. Minden. Natur und Heimat 25; 81.  
 Weimann, R. (1967): Mitteilungsblatt Nr. 17 der Ornitholog. Arbeitsgem. im Reg.-Bez. Detmold.  
 Weißköppel, P. (1965): Die Vogelwelt am Steinhuder Meer und im Kreis Neustadt a. Rbge. (Wunstorf).

Gert Ziegler, 495 Minden, Ulmenstraße 3

**Der Feldschwirl (*Locustella naevia*, Bodd., 1783), ein neuer Kuckuckswirt für Nordrhein-Westfalen** – Am Abend des 22. 5. 1968 fand ich in einer Pfeifengrasbulte (*Molina caerulea*) im Torfvenn bei Lavesum (Krs. Recklinghausen) das Nest eines Feldschwirls (*Locustella naevia*), das zu diesem Zeitpunkt drei Eier enthielt. Am Morgen des 23. 5., das Gelege enthielt nun vier Eier, wurden zum Zwecke der Ermittlung der Bruttemperatur und des Nestschichtenklimas Meßsonden im Nest eingebaut. Der Einbau der Sonden und die Installation des Registriergerätes war gegen 9.00 Uhr abgeschlossen. Bei einer wiederholten Kontrolle des Nestes um 10.00 Uhr fand ich zwischen den Feldschwirliern das Ei eines Kuckucks. Die Auswertung der Bruttemperaturkurve auf dem Registrierstreifen ergab, daß der Feldschwirl um 9.12 Uhr zum Nest zurückgekehrt war und weiterbrütete, jedoch von 9.32 bis 9.52 Uhr das Nest verlassen hatte (Abfall der Bruttemperatur von  $28,12^{\circ}\text{C}$  auf  $17,2^{\circ}\text{C}$ ). In dieser Zeitspanne muß der Kuckuck sein Ei in das Nest des Feldschwirls abgelegt haben. Die Bruttemperaturkurve zeigt ferner, daß der Kuckuck sich nur kurze Zeit am oder auf dem Nest aufgehalten hat, sonst wäre ein Temperaturanstieg registriert worden. Legen wir zugrunde, daß der Kuckuck den Feldschwirl um 9.32 Uhr vom Nest verjagt hat, so verblieb dem Kuckuck tatsächlich nur eine Zeitspanne zur Eiablage von höchstens 6–8 Minuten.



Wie weitere Untersuchungen am Feldschwirlnest zeigten, kehrte der Feldschwirl nach einer Störung in der Brutzeit nach etwa 10–12 Minuten zum Nest zurück.

Nach **Niethammer** (1938) liegt die Eiablagezeit beim Kuckuck zwischen 14.00 und 18.00 Uhr. Auch das Datum, der 25. 5., als Legezeitpunkt ist für Westfalen zweifellos recht früh. **Söding** (1965) fand am 19. 6. 1965 in einem Nest des Sumpfrohrsängers (*Acrocephalus palustris*) am Halterner Stausee einen flüggen Kuckuck, die Eiablage fiel etwa auf den 15. 5. (**Bock** 1966).

Die frühesten Eifunde wurden am 24. und 26. 4. 1937 von **Mildenberger** bei Bonn festgestellt (**Neubaur** 1957). **Neubaur** (1957) und **Makatsch** (1937) führen den Feldschwirl als Kuckuckswirt für die ehemalige Rheinprovinz nicht auf.

#### Literatur

- Bock**, A. (1966): Der Kuckuck (*Cuculus canorus*) in Westfalen. *Anthus* Jahrg. 3, Heft 1.
- Gerhard**, C. (1967): Zur Eiablage des Kuckucks. *Wild und Hund* 70 (Nr. 12), S. 279.
- Makatsch**, W. (1937): Der Brutparasitismus der Kuckucksvögel (Leipzig).
- Neubaur**, F. (1957): Beiträge zur Vogelfauna der ehemaligen Rheinprovinz.
- Niethammer**, G. (1937): Handbuch der Deutschen Vogelkunde, Band II, S. 133.
- Schäfer**, K. J.: Bruttemperatur und Fütterungsaktivität des Feldschwirls. Ms. in Vorbereitung.
- Söding**, K. (1965): Natur und Landschaft im Ruhrgebiet; S. 81

Klaus Jürgen Schäfer, 435 Recklinghausen, Am Neumarkt 21

**Sonnenbaden junger Mehlschwalben** – Der Bericht **W. O. Fellenbergs** über sonnenbadende Rauch- und Uferschwalben (*Anthus* Jg. 5, 1968, 17) gibt mir Veranlassung, eine Beobachtung über sonnenbadende Mehlschwalben mitzuteilen. Einzelne Exemplare junger Mehlschwalben, die im Sonnenschein auf Dächern hocken, während alle anderen ihrer Art in langer Reihe auf Leitungsdrähten sitzen, sind fast in jedem Spätsommer zu beobachten. Noch nie aber sah ich eine so große Zahl beisammen wie am 25. 8. 68. Außerhalb der Stadt Ennepetal liegt nördlich der Wupper die Siedlung Hillringhausen mit 22 mehr oder weniger steilen Satteldächern. Nur auf einem von diesen, und zwar auf der Südseite des etwa 40 Grad steilen Daches eines zweistöckigen Wohnhauses, lagen auf den graubraunen Pfannen um die Mittagszeit (Beobachtung 11.00 bis 12.30 Uhr) mindestens 60 junge Mehlschwalben im Schein der an diesem Tage recht warmen Sonne. Auf den am Dach vorbeiführenden Telefondrähten saßen noch etwa 15 weitere junge Mehlschwalben. Über den Dächern segelten einige Dutzend Rauchscharben und wenige Mehlschwalben.

Wie die Rauchscharben in **Fellenbergs** Mitteilung, so lagen auch die jungen Mehlschwalben in Hillringhausen minutenlang bewegungslos auf dem Bauch, den Rücken oder eine Seite der Sonne zugewandt, hin und wieder durch Weiterrücken ihren Liegeplatz etwas ändernd. Von Zeit zu Zeit wechselten einige Exemplare ihren Platz vom Dach zu den benachbarten Telefondrähten und umgekehrt. Anders als die Rauchscharben in **Fellenbergs** Bericht hielten einige der jungen Mehlschwalben ihre Flügel etwas abgespreizt, doch wurde diese Spreizhaltung der Flügel in keinem der Fälle, die ich im Auge behalten konnte, längere Zeit eingehalten.

Seit dem 22. 8. 68 herrschte nach langen Regenwochen ein heißes, schwüles Wetter mit starkem Sonnenschein. In den folgenden Wochen war die Witterung wieder kühl, verbunden mit anhaltenden Regenschauern. Am 1. und 8. 9. schien die Sonne noch mal sehr warm, doch fand ich bei zwei Rundgängen gegen 12.00 bis 13.00 Uhr durch Hillringhausen weder auf einem der 22 Dächer noch auf den vorbeiführenden Telefondrähten eine einzige Schwalbe. Nur auf einem 60 m entfernten Telegraphendraht saßen wechselnd jeweils 6–12 junge Mehlschwalben, während in der Luft über den Dächern und den Wiesen etwa 50 Rauch- und Mehlschwalben segelten.

Unklar ist mir, warum an den meisten Spätsommertagen keine sonnenbadenden Schwalben zu sehen sind, während an dem einen Tag, dem 25. 8. 68, eine ungewöhnlich große Zahl beisammenlag.

Zu den von Fellenberg angeführten Beispielen sonnenbadender Vögel anderer Arten sind unbedingt noch zwei Arten hinzuzufügen, die ich (und sicher auch andere Beobachter) des öfteren längere Zeit hindurch mit ausgebreiteten Flügeln in der Sonne stehen sah: Kormoran und Graureiher.

Dr. Ernst Müller, Gevelsberg, Oberbraken 62

Zwar kann hier auf das sehr verstreute Schrifttum über das Sonnenbaden nicht eingegangen werden (dieses in seiner Bedeutung nach wie vor unklare Verhalten ist den meisten Vogelarten eigen, vielleicht sogar allen), doch sei auf zwei neuere Literaturstellen hingewiesen. R. J. Kennedy gab kürzlich eine Übersicht über experimentelle Arbeiten, in denen untersucht wurde, ob das auffällige Komfortverhalten die Funktion besitzen könnte, ein aus der Bürzeldrüse auf das Gefieder oder die nackten Körperpartien verteiltes Provitamin, nämlich Cholesterin, unter der Einwirkung von ultravioletem Licht (über verschiedene Bestrahlungszwischenprodukte) in Kalziferol umzuwandeln (1938, Brit. Birds 61: 320–322). Die Theorie, nach der dem Sonnenbaden auf solche Weise eine antirachitische Prophylaxe zukäme, sei wahrscheinlich nicht haltbar. In der gerade genannten Zeitschrift (1967, vol. 60: 363–364) kommentierte D. Godwin einige Fotos, auf denen die charakteristischen Positionen sich sonnender Drosseln, Heckenbraunellen und Stare dargestellt sind, und streifte dabei auch die Frage nach der Bedeutung dieses Verhaltens. Womöglich dient es der Bekämpfung von Ektoparasiten? — Me.

**Zur Blattlausnahrung des Zeisigs** — In einer früheren Arbeit ergänzenden Zusammenstellung weiterer Nachweise von Pflanzenläusen als Vogelnahrung führt Gerber (1954) auch den Zeisig (*Carduelis spinus*) als Blattlausvertilger an. Die ergänzenden Angaben für diese Art beschränken sich auf eine 15tägige Beobachtungsserie an einem Beobachtungsort und eine Literaturmitteilung (Hartert) aus dem älteren Schrifttum. Niehammer (1937) erwähnt Blattläuse nur als Futter der Nestjungen und stellt fest, der Anteil der Insektennahrung sei beim Zeisig noch nicht genügend bekannt. Auch das britische Handbook (Witherby et al. 1958) enthält nur die Angabe, daß die Jungen mit Blattläusen gefüttert werden sollen. Turcek (1953) wies den Zeisig als Vertilger der Blattlaus *Mindarus abietinus* nach.

Da der Anteil der Blattläuse an der Nahrung des Zeisigs offensichtlich also noch unbekannt ist, erscheint jede weitere Beobachtung mitteilenswert.

Am 7. 10. 1966 fiel wiederholt ein Trupp aus ca. 40 Zeisigen in einen Obsthof in

Grevenbrück (Sauerland) ein. Die Vögel fraßen jedesmal längere Zeit die an den Unterseiten der Blätter alter Apfelbäume dicht bei dicht sitzenden Blattläuse. Anscheinend handelte es sich stets um denselben Trupp, der immer wieder zu der reichen Nahrungsquelle zurückkehrte.

### Schrifttum

- Gerber, R. (1954): Vögel als Vertilger von Pflanzenläusen. Orn. Mitt. 6: 138–140. —  
 Niethammer, G. (1937): Handbuch der deutschen Vogelkunde, Bd. 1 (Leipzig). —  
 Turcek, F. J. (1953): Einige Vögel als Vertilger der Blattlaus *Mindarus abietinus* Kch. Besprochen als Autoreferat in: Orn. Mitt. 8: 199. —  
 Witherby et al. (1958): The Handbook of British Birds, Bd. 1 (8. Aufl.; London).

W. O. Fellenberg

### Referate

Prill, H. (1966): Über den Kiebitzflug im mecklenburgischen Binnenland. Aufs. zu Vogelschutz u. Vogelkd. 2. Heft, S. 65–72.

In zwölf Jahren (1954–65) variierten die Erstbeobachtungen des Kiebitzes zwischen dem 4. 2. und 11. 3. Die frühesten Gelege wurden am 1. April gefunden. Gegen Mitte dieses Monats ist der Durchzug abgeschlossen; etwa vier Wochen später sind bereits wieder die ersten Flüge „von einwandfrei auf dem Wegzug befindlichen“ Vögeln zu bemerken. Der Herbstzug scheint Ende August zu kulminieren und währt bis in den November hinein. Einige Dezember- oder Januar-daten seien als „Versuche zur Überwinterung“ aufzufassen, eine „echte Überwinterung“ habe sich in dem behandelten Gebiet aber noch nie feststellen lassen.  
 Me.

Schoennagel, E. (1967): Avifaunistische Mitteilungen aus dem Raum der Ober- und Mittelweser. Orn. Mitt. 19, S. 116–117.

Die fünfzehn Arten, die der Verf. (zur Fortsetzung von früheren, in verschiedenen Zeitschriften erschienenen ähnlichen Berichten aus dem selben Gebiet) als Besonderheiten aufführt, sind zweifellos alle erwähnenswert. Der Trupp von 36 Regenbrachvögeln, der am 8. 5. durchzog, fällt durch seine für das Binnenland außerordentliche Größe auf. In der ersten Septemberhälfte vorigen Jahres blieb bei Hameln ein Odinshühnchen wenigstens zwölf Tage lang am selben Ort; fand im letzten Herbst ein vermehrter Einflug dieser Vogelart nach Nordwestdeutschland statt? Am 3. 4. 66 wurden an der Oberweser drei durchziehende Bartmeisen beobachtet. Der Nachweis eines Seggenrohrsängers bei Landesbergen (also annähernd auf halber Strecke zwischen der westfälischen Grenze und Nienburg) fällt mitten in die Herbstzugzeit des Vogels (wie sie in dieser Zschr. [4: 1–6] skizziert worden ist).  
 Me.

Schoennagel, E. (1965): Flußregenpfeifer (*Charadrius dubius*) und Austernfischer (*Haematopus ostralegus*) brüten an der Mittelweser. Natur und Heimat 25, S. 126.

1964 und 1965 Brutnachweis des Austernfischers, dessen Tendenz, in Westfalen Brutversuche zu unternehmen, immer deutlicher zutage tritt.  
 W. P.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Anthus - Ornithologische Beiträge aus Westfalen](#)

Jahr/Year: 1968

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Diverse Autoren

Artikel/Article: [Kurze Mitteilungen 133-142](#)